# Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissari in Castrop.

**Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.**

**Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.**

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 191. | Castrop, Donnerstag, den 20. August 1914. | 40. Jahrg.


## Die moralische Probe.

Einem Aufsatz von Dr. Paul Rohrbach in der „Hilfe" entnehmen wir die folgenden treffenden Sätze:

Das Wichtigste ist, daß wir auf ein Jahr hinaus genug der Nahrung haben, daß wir, wenn es sein muß, auch noch die nächste Ernte einheimsen und davon weiter werden leben können, und daß wir, im Gegensatz zu Rußland, dauernd imstande sind, den notwendigsten mittelbaren und unmittelbaren Kriegsbedarf bei uns selbst, unabhängig vom Ausland, zu erzeugen. Eine einzige wirkliche Schwierigkeit erhebt sich dem Siege gegenüber, und das ist die Frage: Werden wir uns imstande zeigen, die Nahrung, die im ganzen genommen für unser Volk innerhalb der Grenzen Deutschlands vorhanden ist, auch

**allen denjenigen zugänglich zu machen,**

die sie zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer Gesundheit brauchen? Englands Rechnung, in der es unser Feind wurde, ist natürlich die, uns auszuhungern, indem es uns die Zufuhr abschneidet. In Bezug auf die wirklichen Lebensmittel wäre das, wie wir gesehen haben, ein zweckloses Beginnen; wohl aber ist es möglich, unsere Industrie des größten Teiles der Rohstoffe zu berauben, die sie zum Arbeiten braucht. Wir erzeugen keine Baumwolle und Seide, und von Wolle und anderen tierischen Rohstoffen, von vielen gewerblichen Metallen, von Holz, Oelen und dergleichen nur einen geringeren Teil unseres Bedarfs. Unsere Fabriken werden also in absehbarer Zeit nicht nur durch den Auszug der waffenfähigen Mannschaft, sondern auch durch den Mangel an Rohmaterial zum Stillstand genötigt. Was soll aus den sächsischen Textilgebieten, was soll aus der Lausitz, aus Krefeld, Solingen und

**dem ganzen rheinisch-westfälischen Bezirk**

werden, wenn die Industrie mit Ausnahme der Steinkohlengruben, der Eisenwerke und der Waffenfabriken allmählich zu arbeiten aufhört? Deutschlands gesamter Außenhandel war 1912 über 21 Milliarden Mark wert. Mehr als die Hälfte der Einfuhr aber entfiel auf gewerbliche Rohstoffe und nahezu zwei Drittel der Ausfuhr auf fertige Fabrikate.

Das ist die Rechnung der Engländer, die ja, wenn sie wollen, jeden Rohstoff als Kriegskonterbande erklären und die neutralen Staaten hindern können, ihn uns zuzuführen. Wie sieht unsere Gegenrechnung aus? Sie muß so aussehen, daß der Entschluß aus ihr hervorleuchtet, alle Hungernden und Bedürftigen, die zu Hause sitzen, kriegsunfähige Männer, Frauen und Kinder,

**durch Opfer des Staates und der besitzenden Klassen so lange zu erhalten,**

bis der Angriff der Feinde gebrochen ist und wir einen Frieden schließen können, der uns ermöglicht, alle geschlagenen Wunden zu heilen, und uns als Weltvolk zu behaupten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen zählen rund 120 Millionen Einwohner, und für beide Staaten handelt es sich jetzt um Sein oder Nichtsein. Sie haben Waffen und Kriegsmaterial in Fülle und Nahrung genug. Auch wenn unsere Armeen im Kampfe auch nur mit mittleren Fähigkeiten und mittlerem Geschick geführt werden, so ist es ohne viel Ueberlegen klar, daß wir von Rußland und Frankreich menschlicher Voraussicht nach nicht so weit niedergerungen werden können, daß

**die Gegner uns den Frieden diktieren.**

Dazu sind schon die innerrussischen und innerfranzösischen Verhältnisse nicht angetan. Keine von beiden Nationen verfügt über so große moralische Kraft und Geschlossenheit, um das Aeußerste und Letzte für diesen Kampf herzugeben. Selbst Italiens Beitritt zu ihnen brauchte uns nicht zu schrecken.

Wenn nicht elementare Katastrophen eintreten, so ist also das einzige, was Deutschland zum Frieden zwingen könnte, der Hunger der Brotlosen. Dazu würde es nur kommen, wenn diejenigen, die etwas haben, sich weigern, denen mitzuteilen, die nichts haben. Es kann wohl sein, daß wir eine gesetzliche oder freiwillige Vermögenssteuer von großer Höhe erleben, nicht um die Kosten des Krieges davon zu bezahlen, sondern, um mit ihrer Hilfe

**das Brot und das Fleisch,**

das in Deutschland wächst, denen in die Hand zu geben, die sich selbst nichts mehr erarbeiten können, weil die Arbeitsgelegenheit fehlt. Deutschland kann nicht ausgehungert werden, weder an Nahrung noch an Kriegsmaterial. Damit ist in einem Kampfe, bei dem es nicht um Festungen, Provinzen und Grenzen geht, sondern um das Dasein von Volk und Reich, alles gesagt, was zu sagen nötig ist.

Die Frage des Sieges ist also für uns eine Frage der sittlichen nationalen Kraft, der Opferwilligkeit für die Ernährung desjenigen Teiles der Nation, der nicht von seinem Besitz, sondern von seiner Arbeit lebt, auf Kosten und Sorgen der Besitzenden, derer, die auch dann noch etwas hergeben können, wenn

**das Arbeitseinkommen**

namentlich der unteren Volksschichten mehr und mehr versagt. Ob das in Form einer freiwilligen Organisation oder in Form von staatlich auferlegten Steuern geschieht, ist gleichgiltig; ohne Mithilfe der staatlichen Organe wird die Sache in keinem Falle zu machen sein. Deutschland wird in diesem Kriege erst dann verloren sein, wenn seine Reichen, seine Wohlhabenden, überhaupt alle, die Einkommen aus Vermögen und sicherer Arbeit besitzen, sprechen: von nun an werden uns die Opfer für die Erhaltung derer, die ohne Verdienst sind, d. h. für die Erhaltung des Vaterlandes, zu groß! Von nun an ziehe ich es vor, daß ein Frieden mit Schmach geschlossen wird, ein Frieden, der das deutsche Volk aus der Reihe der Weltvölker ausstößt, als daß mein eigenes Besitztum sich noch länger durch Beisteuern zum Unterhalt der nichts Besitzenden verringern sollte! Diese

**Probe auf den sittlichen Opfermut der führenden Schichten**

ist die eigentliche Kraftprobe, der wir entgegengehen. An unserem Heere, an unserer rein militärischen Widerstandskraft zu zweifeln, ist nicht nötig. Bestehen wir jene moralische Probe, so kann uns der Sieg nicht fehlen, ja, erst dann werden wir ihn in Wahrheit verdient haben.

## Die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg.

**Ein Augenzeuge beschreibt in der Kopenhagener Zeitung „National Tidende" die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg wie folgt:**

**Freitag reiste ich von St. Petersburg ab. Tags zuvor war ich Zeuge des Attentats auf die deutsche Botschaft. In der Stadt hatten verschiedene russische Hetzblätter das Gerücht verbreitet, daß der Großfürst Konstantin in Deutschland zurückgehalten und schmählich von dem Berliner Pöbel mißhandelt worden sei. Darob allenthalben große Wut in der Petersburger Bevölkerung. Die Erregung wuchs noch, als eine Nachricht bekannt gegeben wurde, daß die Kaiserin-Witwe Dagmar in Berlin angehalten und gezwungen worden sei, ihre Heimreise über Kopenhagen anzutreten (— eine Maßregel, die die Fürstin selber ergriffen hatte).**

**Der Pöbel drang nunmehr in großen Massen zur deutschen Botschaft vor, ohne daß die russische Polizei oder besser gesagt, die staatlich organisierte Verbrecherbande das Geringste zur Aufhaltung des Pöbels getan hätte.**

**Ich wohnte mit meiner Familie in einem Gasthaus, das auf demselben Platz wie die Gesandtschaft liegt und konnte somit von einem Fenster den ganzen tief empörenden Vorgang mitansehen. Die Menge sprengte im Nu alle Türen und hielt kreischend, johlend und pfeifend ihren Einzug in die kostbaren Säle des Hauses. Hier riß sie alle Bilder von den Wänden, zertrümmerte die Möbel nnd beschmutzte das Hans in unsagbar roher Weise. Alles, was man von Büchern und Drucksachen vorfand, wurde auf die Straße hinausgeworfen und angezündet. Zwei Teutonen in Bronce, die den Eingang des Gebäudes flankieren, wurden von ihren Untersätzen heruntergerissen, einer in den an der Gesandschaft vorbeifließenden Kanal geworfen. Später hörte ich noch, daß das Gesindel den Hofrat Kallner, der sich nicht rechtzeitig hatte flüchten können, in bestialischer Weise ermordet habe.**

**Nachdem dieses schändliche Treiben wohl eine Stunde gedauert hatte, ohne daß sich die russische Polizei ernstlich darum bemüht hätte, ihm Einhalt zu tun, erschien endlich langsamen Schrittes eine stärkere Abteiluug, die den Versuch machte, den Pöbel abzudrängen. Infolge geradezu verwunderlich geringen Eifers mißlang dieser und nun drang die Menge von neuem in das Gebäude und zerschlug dort alles, was etwa noch ganz geblieben war. Schließlich setzten einige aus der russischen Mörderbande noch Feuer auf das Dach der Gesandschaft, was jedoch dank der Konstruktiou des Daches mißlang. Die Feuerwehr, die kurz nach der Polizei herbei eilte, fand nichts mehr zu tun vor, und beschränkte sich darauf — das Innere des Gebäudes mit ihren Wasserstrahlen noch mehr zu zerstören. Alles in allem haben die russischen Behörden in diesem Falle ein geradezu skandalöses Verhalten an den Tag gelegt, das den Verdacht nahe legt, als ob diese Heldentat bestellte Sache eines vornehmen slawischen Klubs Petersburgs gewesen sei; wenigstens konnte ich unter dem Gesindel auch Schurken beobachten, die nach ihrem Aeußeren den oberen „Gesellschaftsschichten" entstammen mußten. Ich sah wiederholt, wie diese Polizisten, die dem Pöbel Einhalt tun wollten, zurückhielten. Nach vollbrachter Schandtat zog sich dann der Pöbel erst zurück, als eine starke Abteilung Soldaten nahte, die wohl weniger zum Schutze der deutschen Gesandschaft als zu dem der italienischen Botschaft herbei eilte.**

## Die Belgier im Sennelager bei Paderborn.

Der große Truppenübungsplatz Sennelager leerte sich in diesem Jahre schnell, als nach der Ablehnung des Ultimatums Oesterreich-Ungarns an Serbien der politische Horizont sich unheimlich verdunkelte. Die zur Uebung hier weilenden Regimenter kehrten ohne viel Aufsehen in ihre Garnisonorte zurück, und es klagten die zahlreichen Wirte sehr ob des jähen Schlusses der Uebungen. Ueber Erwarten schnell ist wieder reges Leben hier eingekehrt; in den letzten Tagen sind 3580 belgische Gefangene hierselbst eingekehrt, darunter auch der Kommandant von Lüttich, den deutsche Reiter beinahe mitten aus seiner Festung hinweggeführt hätten. Die elektrische Straßenbahn von Paderborn hat ihren 20-Minuten-Verkehr nach dem Sennelager wieder aufgenommen und macht wieder Geschäfte. In dem vollbesetzten Wagen fällt mir auf, daß der Husar neben mir keinen Namenszug auf den Achselstücken trägt; er erzählt, daß nach der schnöden Handlungsweise des Regimentschefs, Kaiser

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 19

„Heute morgen bin ich angekommen, es war meine Absicht, ohne Zögern meinen Onkel zu besuchen und mein Erbe zu fordern, aber nach reiflicher Erwägung beschloß ich, vorher hier zu sondieren und mich über die Verhältnisse zu unterrichten."

„Und da ist es mir lieb, daß Sie hier noch im Dienste sind; erinnere ich mich noch unserer früheren Beziehungen zueinander, so glaube ich auch jetzt noch, mich auf Sie verlassen zu dürfen."

„Das dürfen Sie, Herr Baron," nickte Martin, „ich stehe in Treue zu Ihnen, wie ich zu Ihrem Herrn Vater gestanden habe."

„Und meine Mutter?" fragte Dagobert leise mit einem tiefen Atemzuge. „Lebt sie noch? Befindet sie sich noch in jener Anstalt?"

„Von ihrem Tode ist mir nichts bekannt geworden, und soviel ich weiß, hat sie jene Anstalt noch nicht verlassen."

„Habe ich mit meinem Onkel mich erst auseinandergesetzt, so soll es mein Erstes sein, meine unglückliche Mutter zu befreien. Ich war damals noch ein Kind, als sie in die Anstalt gebracht wurde. Sie kannten meine Mutter besser, glauben Sie an ihren Wahnsinn? Sagen Sie mir offen die Wahrheit," fuhr Dagobert fort, als der alte Mann zögerte, „ich weiß, man nannte sie die tolle Baronin, — ich habe trotzdem immer an ihrem Irrsinn gezweifelt."

„Was soll ich da sagen?" erwiderte der Förster mit ausweichendem Achselzucken. „Man nannte Ihre gnädige Frau Mutter allerdings die tolle Baronin, aber ich habe in dem, was sie tat, niemals Tollheit gefunden. Ich will niemand anklagen, Herr Baron, ich habe ja keine Beweise, und Sie sind nun alt genug geworden, um selbst die Sache zu untersuchen. Wenn damals ein Bubenstreich verübt worden ist, dann behaupte ich, daß der Justitiar Ihrer Familie, der Notar Tellenbach es ausgeheckt hat. Er kommt noch oft ins Herrenhaus, er hat vor einigen Tagen noch der Dienerschaft den Rat gegeben, ihrem gegenwärtigen Herrn treu zu bleiben; mir scheint, er war damals schon von Ihrer Rückkehr unterrichtet."

„Das ist nicht gut denkbar."

„Kann er nicht darüber seine Spione gehabt haben?"

„Und wenn es der Fall wäre, was wollte er mit seiner Warnung bezwecken?" fragte Dagobert gedankenvoll, während sein Blick zu den hohen Wipfeln der Eichen emporschweifte, die über seinem Haupte rauschten. „Baron Kurt muß in den nächsten Tagen Haus Eichenhorst verlassen, es kann nicht im Interesse der Dienerschaft liegen, ihn zu begleiten. Und wer sich auf die Seite dieses Mannes stellt, der hat von mir keine Nachsicht zu erwarten, denn so sehr wie mein Onkel mich haßt, so sehr hasse auch ich ihn!"

„Ich finde das begreiflich," nickte der Förster, „und ich wiederhole, Sie werden sich auf einen harten Kampf gefaßt machen müssen. Seit Jahren hat Baron Kurt sich als Eigentümer des Majorats betrachtet, er wird nicht gutwillig weichen."

„Er muß, denn ich bin der rechtmäßige Erbe."

„Notar Tellenbach ist ein schlauer Fuchs, mit seinen Ränken und Kniffen wird er Ihnen die Wahrnehmung Ihrer Rechte sauer machen."

Dagobert blieb stehen, ein entschlossener Zug umzuckte seine fest aufeinandergepreßten Lippen.

„Ich werde morgen früh mein Erbe fordern," sagte er, „können Sie mich für diese Nacht beherbergen? Wenn ich nur eine Streu und eine Decke habe, so bin ich schon zufrieden, ich möchte aus mancherlei Gründen nicht gerne in die Stadt zurückkehren. Oder fürchten Sie durch Erfüllung meiner Bitte den Zorn meines Onkels zu wecken?" fuhr er fort, als Martin nicht sofort eine Antwort gab, „in diesem Falle —"

„Nein, nein, wie können Sie nur daran denken, Herr Baron?" unterbrach der alte Mann ihn verletzt. „Was liegt mir an dem Zorn Ihres Herrn Onkels, da ich doch nun wieder in Ihren Diensten stehe? Ich dachte eben darüber nach, ob meine bescheidene Einrichtung und mein einfacher Tisch Ihnen genügen würden —"

„Machen Sie sich darum keine Sorge, alter Freund, ich bin drüben lange Jahre Trapper gewesen und habe auf meinen Jagden wochenlang im Freien übernachtet."

„Dann heiße ich Sie in meinem Hause herzlich willkommen, ich bin dankbar für die Ehre, die Sie mir erweisen," sagte der Förster erfreut, während sie weiter schritten. „Sie sind Jäger. Können Sie es begreifen, daß man einen Wilddieb straflos ausgehen läßt? Vorhin habe ich einen auf frischer Tat gefangen, Ihr Herr Onkel schlug ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht und ließ ihn laufen."

„Das war eine rohe Tat, er hätte den Armen anzeigen und bestrafen lassen können," erwiderte Dagobert ruhig. „In Amerika kennt man keine Wilddiebe. Die Jagd ist dort für jedermann frei."

„Dann möchte ich nicht drüben wohnen; ich hoffe, Sie werden die Jagd hier nicht freigeben."

„Unbesorgt, hier sind andere Verhältnisse, die Rechte, die das Gesetz mir einräumt, werde ich zu wahren wissen. Lebt meine Cousine noch?"

„Baronesse Theodore? Gewiß, Sie wird von allen geehrt und geliebt, und sie verdient diese Liebe. Für sie würde es mir leid tun, wenn ihr Vater Haus Eichenhorst verlassen müßte, ich glaube, daß sie von allen Intriguen, die gegen Sie und Ihre gnädige Frau Mutter geschmiedet worden sind, nicht das Geringste weiß."

„Sie war derzeit noch ein Kind."

„Allerdings, aber sie hätte sich später darum bekümmern können."

„Und der Sohn des Verwalters?"

„Er ist jetzt Bankier und wohnt hier in der Stadt."

„Dann hat er es weit gebracht."

„Die Lumpen schwimmen immer oben. Ich glaube, er hat damals eine sehr schlimme Rolle gespielt."

„Das ist mir leider erst später klar geworden," sagte Dagobert, dessen Stirn sich finster umwölkt hatte. „Er war erkauft, diese Rolle zu spielen, und ich hatte nicht die leiseste Ahnung davon."

„Er wird dafür hohen Lohn erhalten haben, wie hätte er sonst das Bankgeschäft gründen können? Da sind wir am Ziel, Herr Baron. Sie werden das alte Häuschen noch kennen, Sie kamen ja als Knabe oft zu mir."

Dagobert blieb stehen, gedankenvoll ruhte sein Blick auf dem schmucken Försterhause, während Martin die Hunde beschwichtigte, die den Fremden gerade nicht freundlich begrüßten.

In diesem Moment erschien Röschen in dem Rahmen der offenen Tür, ein Ausruf der Bewunderung entfuhr den Lippen Dagoberts beim Anblick der blendend schönen Erscheinung.

„Kennen Sie das Kind noch, Herr Baron?" fragte der Förster scherzend.

Dagobert trat auf das erglühende Mädchen zu und bot ihr beide Hände.

„Wie sollte ich nicht!" erwiderte er. „Die glücklichen Stunden der Kindheit vergißt man nicht, ich habe mich drüben oft ihrer erinnert. Und dann gedachte ich auch Ihrer, Röschen, und konnte meinen heimatlichen Wald mir nicht vorstellen ohne die kleine holde Fee, die in ihm so oft an meiner Seite gewesen war."

Mit großen Augen hatte Röschen den stattlichen Mann betrachtet, der ihre beiden Hände gefangen hielt, Purpurglut färbte ihre Wangen, und ein freudiges Lächeln lag um ihre Lippen.

„So sind Sie wirklich der Herr Baron Dagobert?" fragte sie mit vibrierender Stimme, und ein leuchtender Strahl traf ihn dabei aus ihren braunen Augen. „Verzeihen Sie, wenn ich diese Frage an Sie richte, ich war ja noch ein Kind, als Sie die Heimat verließen. Werden Sie nun hier bleiben?"

„Gewiß," erwiderte er, „ich komme ja, um mein väterliches Erbe in Empfang zu nehmen."

„Dann sei der Himmel gepriesen für Ihre Heimkehr, Sie werden uns allen ein gütiger Herr sein."

„Und ein treuer Freund in Freud und Leid!" erwiderte er voll warmer Herzlichkeit.

Der Förster nickte befriedigt; über sein gebräuntes Antlitz glitt es wie Sonnenschein. 214,17

Nikolaus 2. von Rußland, Offiziere und Mannschaften den Namenszug heruntergerissen hätten; in den Mannschaftsstuben sei auch das Bild des „hohen Chefs" beseitigt worden.

Im Lager ist heute großer Betrieb. Die hier zusammengezogenen Ersatztruppen eines Regiments rüsten sich zum Abmarsch. Eben fahren die Packwagen, Feldküchen usw. zum Bahnhof; die Regimentsnummern und sogar Offizierabzeichen sind unsichtbar, der Bestimmungsort auch den Offizieren anscheinend unbekannt. In der Nähe schallt ein kräftiger Männerchor, es ist eine Abteilung Mannschaften, meist Rheinländer, die feldmarschmäßig ausgerüstet, auf der Straße Abschiedslieder singen. Doch eilen wir ins Lager, um die belgischen Gefangenen zu sehen. Sie sind lange unterwegs gewesen, zwei Tage von Lüttich bis zur preußischen Grenze, zu Fuß, da die Belgier ihre Eisenbahn zerstört hatten; dann tagelang meist auf Nebenbahnen hierher, um die deutschen Militärtransporte auf den Hauptlinien nicht zu stören. Augenblicklich sind sie mit gründlichen Waschungen ihres Körpers und Instandsetzung der Kleidung beschäftigt, von morgen an werden sie die durch die Mobilmachung unterbrochenen Arbeiten an Umbauten für das Lager weiter führen, Wege anlegen usw. Sie sind im hinteren Teile des Lagers, in gemauerten Baracken untergebracht. Die meisten sind verheiratete Leute und seit 14 Tagen eingezogen. Sie erklären, von dem Ungestüm der Deutschen überrascht gewesen zu sein. Sie wären beschossen worden, ohne zu wissen, woher; auf einmal seien die Deutschen vor ihnen „aus der Erde gewachsen" usw. Im selben Lager befinden sich auch 30 französische Gefangene aus dem Gefecht bei Briey (bei Metz); ein zu ihnen gehöriger Dragoneroffizier, der sich weigert, durch Ehrenwort auf Fluchtversuche zu verzichten, wird in angemessener Einzelhaft gehalten. Um das Bild der gegen Deutschland verbundenen Feinde zu vervollständigen, sind auch noch rund 40 wehrpflichtige Engländer mit den Belgiern hierher gebracht worden, die ihre Habseligkeiten in Koffern bei sich führen und lediglich von der Rückkehr in die Heimat, wo sie Kriegsdienste gegen uns leisten würden, mit schonungsvollem Zwange zurückgehalten werden.

**Aus dem Lager der Gefangenen zurückgekehrt, lasse ich mir von einem Manne aus der Begleitmannschaft von dem Kriegszuge gegen Lüttich erzählen. Gleich an der belgischen Grenze hinter Aachen begannen die Hindernisse durch Aufreißen der Straße, Verbarrikadierungen und durch Schießen aus Hecken und Häusern von seiten der Bevölkerung, sogar der Weiber und Kinder. Dieses hinterlistige Verhalten der Einwohner und die sich sofort anschließenden Vergeltungsmaßregeln verzögerten nach Angabe eines Gewährsmannes das Vorrücken gegen die Festung. „Wir verloren", so erzählte der Halberstädter Mitkämpfer, „im Kampfe unsern Oberst. Da gab es in unserm Regiment kein Halten mehr: unaufhaltsam stürmten wir vorwärts, die Belgier steckten weiße Flaggen auf, kamen aus ihren Verstecken heraus, warfen die Gewehre in die Gräben und baten um Pardon." In Lüttich trafen die Sieger gefangene Kameraden, denen man außer den Waffen auch die Stiefel abgenommen und zerschnitten hatte. Sie wurden mit belgischen Gewehren und belgischen Militär-Schnürschuhen ausgerüstet und waren wieder freie deutsche Soldaten. Der Einmarsch in die Stadt Lüttich ging ohne Widerstand vor sich, die Einwohner traten alle vor ihren Häusern, zum Zeichen, daß sie keine Feindseligkeiten beabsichtigten Noch vieles erzählte der brave Mitkämpfer, der morgen zu seinem Regiment zurückkehrt und von dem ich mich mit dem Wunsche glücklicher Heimkehr herzlich verabschiedete. In der Kaserne in Paderborn fand ich zahlreiche Reservisten mit ihren Pappschachteln zum Appell antreten; sie wurden einstweilen bis zum Oktober wieder entlassen, weil durch ihr überaus große Meldung von Kriegsfreiwilligen der Bedarf der hiesigen Ersatz-Truppenteile vollauf gedeckt ist.**

## Aus den Provinzen.

* **Recklinghausen,** 19. Aug. Trotz der wiederholten Mahnungen, den Geldverkehr nicht durch die Anhäufung von Silbergeld zu schädigen, werden doch noch vielfach größere Beträge in Silber zurückbehalten. In Datteln wurden bei einem Wirt 2800 Mark in Silber vorgefunden und durch die Polizeibehörde zum größten Teil gegen Papiergeld umgetauscht. Recht so!

* **Hattingen,** 18. Aug. Der hiesige katholische Pfarrer erhielt einen Brief mit dem Poststempel Hattingen ohne Namensunterschrift mit 35 Mk. Inhalt. Der Inhalt lautet: „Sende anbei meinen Sonntagsarbeitslohn, 22 Mark, für den Baufonds der Welper Kirche, sowie auch, da es mir leider nicht vergönnt ist, ins Feld zu ziehen, so will ich arbeiten dafür und sende Ihnen 13 Mark (drei Schichten) zur Unterstützung würdiger Krieger Hattingens. N. N., Rottenarbeiter." — Hut ab vor dem Mann!

* **Dorsten,** 18. Aug. Die Samenaroßhandlung J. W. Beisenbusch zu Dorsten hat dem Landratsamt zu Recklingbausen 5000 Pfund Spinat- und Feldsalatsamen sowie noch andere zur Herbstaussaat benötigte Sämereien unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Sämereien werden unentgeltlich an die einzelnen Aemter des Kreises verteilt.

* **Münster i. W.,** 18. Aug. Ein übelbeleumundeter Mensch ulkte eine Reserve-Truppenabteilung an und bedrohte sie schließlich mit einem Revolver. Darauf versetzte ihm ein Trompeter zwei Säbelhiebe über den Kopf, wobei er ihm das Genick durchschlug. Der Mann starb alsbald an den Verletzungen.

* **Paderborn,** 18. Aug. „Die Bonbons-Mädchen in Paderborn." Unter dieser Ueberschrift wird dem „Westf. Vbl." geschrieben: „Die Notiz im „Westf. Vbl." über das skandalöse Benehmen einiger „Damen", welche es mit ihrer Ehre glaubten vereinigen zu können, den belgischen Kriegsgefangenen Süßigkeiten zuzustecken, ist zu milde, viel zu milde. Solch' dummen koketten Gänsen muß man viel deutlicher werden. Ein bekannter Arzt äußerte sich am Donnerstag in etwas viel kräftigerer Weise: „Man soll ja gegen Damen höflich sein; aber diese Weiber möchte ich hauen, daß sie nicht mehr sitzen könnten!" Bravo, Herr Doktor! Ganz meine Meinung. Daß Kriegsgefangene nicht hungern sollen, ist selbstverständlich. Aber wenn junge Damen sich mit Süßigkeiten an die Belgier herandrängen, so ist das direkt ekelhaft. Man weise sie doch kurzer Hand fort vom Bahnhof, wo sie doch nur im Wege stehen. Und das Publikum muß offen seinen Abscheu zeigen, wenn auch nicht gleich nach dem drastischen Rezept des erwähnten Arztes. Der Mann hat aber das Herz auf dem rechten Fleck."

* **Paderborn,** 18. Aug. Die erste französische Fahne, welche im Gefecht bei Luneville in deutsche Hände fiel, ist von einem Westfalen genommen worden. Der Infanterist Fischer aus Rimbeck bei Paderborn entriß sie im verzweifelten Nahkampf dem französischen Fahnenträger.

* **Koblenz,** 19. Aug. Der Stadtkommandant von Koblenz-Ehrenbreitstein hat angeordnet, daß die Verpflegung der hier durchkommenden Gefangentransporte nur durch Männer vorgenommen werden darf. Zuerst sind die mit der Bewachung und Begleitung der Gefangenen-Transporte betrauten Soldaten und das Zugpersonal mit den vorhandenen Beständen in ausreichender Weise zu verpflegen; alkoholische Getränke dürfen nicht verabreicht werden. Die Verpflegung der Gefangenen ist auf trockenes Brot und Wasser zu beschränken.

* **Aus dem Sauerlande,** 19. Aug. Die Ernte hat, begünstigt durch das schöne Wetter der letzten Woche, gute Fortschritte gemacht. Der Roggenschnitt ist auch in den höheren Gebirgslagen fast beendet und nun wird fleißig eingefahren und gedroschen. Die Weizen- und Haferernte verspricht gute Erträge. Die Landwirte klagen viel über Lagerfrucht, hervorgerufen durch Wolkenbrüche und Hagelschlag. Infolgedessen muß beim Mähen statt der Maschine oft die Sense in Tätigkeit treten, wodurch der Schnitt etwas verzögert wird. Sämtliche Hackfrüchte weisen einen üppigen, vielversprechenden Stand auf. Besonders günstige Ergebnisse wird auch die Kartoffelernte liefern. An Futter für das Vieh ist kein Mangel, und der zweite Schnitt der Wiesen und des Klees verspricht wiederum gute Erträge. Die Obsternte fällt im allgemeinen viel besser aus, als wir in diesem Frühjahr mit seinen Nachtfrösten es geglaubt haben. Man sieht an vielen Stellen, daß die Zweige der Obstbäume gestützt werden mußten wegen Ueberladung von Frucht.

## Vermischtes.

— **Marburg,** 19. Aug. Die an der hiesigen Universität studierenden Japaner sind seit einigen Tagen plötzlich unsichtbar geworden.

— **München,** 19. Aug. Die 42 an der hiesigen Universität studierenden japanischen Medizinstudenten sind in den letzten Tagen über Holland abgereist.

— **Berlin,** 18. Aug. Von einer aus Mülhausen kommenden Familie, die in Stuttgart eingetroffen ist, erfährt der Korrespondent des Tageblatts über die Kämpfe bei Mülhausen noch einige bemerkenswerte Einzelheiten. Nach den Meldungen dieses Augenzeugen geschah das Zurückwerfen der Franzosen hauptsächlich in der Nacht von Sonntag, den 9. zu Montag, den 10. August. Am Montag artete der Rückzug der Franzosen in wilde Flucht aus. Die Straßen waren überall mit Waffen, Tornister usw. besät, die die Franzosen weggeworfen hatten. Alles, was ihnen hinderlich gewesen sei, sogar das Lederzeug und Uniformstücke, hätten sie hinter sich geworfen. Der Rückzug habe sich in großer Hast und Unordnung vollzogen. Es war ein unaufhaltsames Zurückfluten der zahlreichen französischen Truppenmassen. Kleinere deutsche Abteilungen trieben dabei ganze Haufen Franzosen vor sich her. Besonders in Mülhausen war man Zeuge des für die Franzosen so kläglichen Schauspiels. Einen großartigen Eindruck machte es auf die Bevölkerung, als nach der Flucht der Franzosen die deutschen Truppen in der bekannten Strammheit und Ordnung einmarschierten und die Bevölkerung mit frohen Zurufen begrüßten.

— **Berlin,** 18. Aug. Eine heute Mittag im Plenarsitzungssaale des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft unter dem Vorsitz des Aeltestenmitgliedes Oskar Heimann, i. F. Maaßen, abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Versammlung von Berliner Ausstellern auf der Leipziger Messe beschloß einstimmig, dahin zu wirken, daß entgegen dem Beschluß des Rates der Stadt Leipzig die diesmalige Leipziger Herbstmesse ausfällt, da sich Einkäufer kaum einfinden und die Aussteller nur Schaden haben dürften.

— **Posen,** 17. Aug. Der Papst ernannte den Posener Weihbischof Likowski zum Erzbischof. Die Regierung ist mit der Ernennung einverstanden. Likowski weilt zur Zeit in Berlin.

— **München,** 18. Aug. Unter den in München eingetroffenen verwundeten Offizieren ist ein Oberleutnant, der in Frankreich als Beobachter mit einem Fliegeroffizier nach Abwerfen einer Meldung beim Weiterfliegen ins feindliche Feuer geraten war. Das Flugzeug entkam, ging aber dann bei der durch das Feuer bedingten heftigen Landung in Trümmer. Der Beobachter erhielt einen Armschuß und erlitt außerdem bei der Landung eine Verletzung. Der Flugzeugführer blieb unverletzt. An der Grenze wurden viele französische Flugzeuge gesichtet, die in nicht sehr beträchtlicher Höhe flogen.

— **Rom,** 18. Aug. „Corriere d'Italia" schreibt: Der Papst ist von einem Unwohlsein befallen, welches durch die erdrückende Hitze und die aufregenden Nachrichten vom Kriege hervorgerufen worden ist. Der Papst leidet an Bronchialkatarrh und Verstopfung. Bei seinem hohen Alter sei es natürlich aber ungenügend, um eine Beunruhigung zu rechtfertigen. Die starke Natur des Papstes sichere eine schnelle Genesung.

## Aus Castrop und Umgegend.

**Castrop,** 20. August.

### Legt keine Trauer an für die Gefallenen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Zwei Verlustlisten sind veröffentlicht worden, und jeder weiß, daß weitere folgen müssen. Unsere braven Truppen haben schon zu unser aller Freude und Stolz gezeigt, daß sie ihr Leben nicht achten im Kampf gegen Deutschlands Feinde. Sie gehen vorwärts wie zum Fest. Sieg gegen jede Ueberzahl ist ihr einziges Denken.

Schon zeigt sich deutlich die Wirkung der heldenmütig erkämpften Erfolge in unserer Bevölkerung. Die Gesichter, die nur zu häufig anfangs den Ausdruck banger Sorge zeigten, haben sich aufgehellt. Feste Zuversicht liest man in den Zügen aller. Wir wissen jetzt, daß unser Heer trotz des langen Friedens das Kämpfen und Siegen nicht verlernt hat. Das Vertrauen in unsere Truppen und ihre Führung ist zu einem felsenfesten geworden. Dies Vertrauen des Volkes, diese zuversichtliche Stimmung ist ein kostbares Gut, daß auch die mit in Feld nehmen, die bisher noch nicht an den Feind gekommen sind. Darum richten wir die dringende Bitte an alle, denen der Kampf um die heiligsten Güter schon schmerzlichsten Verlust gebracht hat und noch bringen wird: Legt keine Trauer an um eure gefallenen Helden!

Wie ein schwerer, finsterer Druck würde es sich auf die Stimmung im Lande legen, wenn immer mehr Gestalten in Trauergewändern in der Oeffentlichkeit erscheinen würden. — Das darf nicht sein! — Die hochgemute, zuversichtliche Stimmung muß gewahrt bleiben! —

Wohl wissen wir, daß wir ein schweres Opfer fordern, vor allem von den deutschen Frauen, die ihrer Trauer nach alter Sitte auch durch eine licht- und farblose Gewandung Ausdruck geben möchten. — Aber es handelt sich jetzt eben um keine gewöhnliche Trauer infolge von Krankheit, Alter oder Unglücksfall, es handelt sich um den Tod von Lieben, die freiwillig ihr Leben hingegeben haben, die mit Freuden gestorben sind für ihr Volk und für ihr Land. Solch ein Tod soll nicht nur Trauer wecken, sondern auch Stolz! Darum denkt nicht an euer persönliches Leid, sondern an das, wofür die Toten ehrenvoll gefallen sind! — Darum tragt nicht bei, die hohe Stimmung und die Zuversicht auf den Sieg der gerechten Sache zu erschüttern, sondern laßt die dunklen Farben bis nach dem Kampf. — Wenn die Siegesfanfaren verklungen sind, dann habt ihr Zeit zum Trauern.

Bis dahin heißt es mitarbeiten, ein jeder an seiner Stelle, das heilige Feuer schüren mit allen Kräften, aber nicht dämpfen!

* **Eingestellter Postverkehr.** Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn nebst Bosnien-Herzegowina und Lichtenstein und mit den österreichischen Postanstalten in Kreta und der Türkei wird der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmedienst eingestellt. Der Postanweisungs- und Postauftragsverkehr mit Aegypten wird ebenfalls vorläufig eingestellt.

* **Haftung der Reichs-Postverwaltung für Wertsendungen während des Krieges.** Die landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland in Berlin hat ihren Vereinen und Genossenschaften durch Rundschreiben mitgeteilt, daß die Postverwaltung infolge des Kriegszustandes es abgelehnt habe, für Wertsendungen zu haften. Diese Behauptung, die geeignet ist, in weiter Kreise unserer Bevölkerung Beunruhigung hineinzutragen, entbehrt jeder Begründung.

* **Ein zeitgemäßes Wort für Ungeduldige.** In dieser Zeit, wo das Publikum vielfach ungeduldig wird ob des Mangels an Kriegsnachrichten und am liebsten jeden Tag eine Siegesnachricht auf dem Frühstückstisch vorfinden möchte, sei an ein Wort des großen Schweigers von 1866 und 1870-71 erinnert. „Man erfährt aber auch gar nichts", beklagte sich einmal einer der Kriegsgäste im Feldzuge 1866 bei Moltke, der darauf erwiderte: „Ich danke Ihnen namens meiner Offiziere; es ist das beste Kompliment, das dem Generalstabe gemacht werden kann."

* **Fahrplan-Aenderung.** Mit dem 18. August sind die bisherigen von dem Generalkommando festgesetzten Fahrpläne außer Kraft getreten. Ab Herne fahren nunmehr bis auf weiteres folgende Züge in der Richtung Dortmund-Hamm: 2,23 Uhr, 6,53, 10,53, 1,23, 2,53. 6,38, 10,53. In der Richtung nach Wanne-Oberhausen mit Anschlüssen nach Münster und Essen verkehren die Züge ab Herne: 4,57 Uhr, 7,42, 10,57, 3,42, 5,42, 10,57, 1,27. — Die Züge sind zunächst für die Beförderung von Militärmannschaften, Pferden und Militärgütern bestimmt. Für die Beförderung von Privatpersonen kann nicht garantiert werden.

* **Bergarbeiter und Grubenverwaltungen.** Eine Reihe von Zechen beabsichtigen, Unter-

---

## Reisebericht.

Von **S. Nußbaum, Lehrer,** z. Zt. Reservelazarett Buschweiler, Unter-Elsaß.

(Schluß.)

In Mainz erhielten wir einen Extrazug, keiner wußte wie weit. Als erste Station beührten wir Worms, über Ludwigshafen gings ins Pfälzer Land hinein. Die ersten Tabakfelder konnten wir hier sehen, in Schifferstadt erfolgte wieder besonders gute und freundliche Bewirtung, selbst Schokolade in fester und flüssiger Form nebst Cakes und anderes Gebäck reichte man uns; Feldpostkarten, um unseren zurückgebliebenen Lieben Grüße zu senden. Durch frische Lieder dankten wir hier wie überall, wo man uns Gastfreundschaft gewährte und besonders waren es drei Dortmunder, die wohl einem Gesangverein angehören mochten, die durch ihren schönen dreistimmigen Gesang die Aufmerksamkeit aller erregten. Weiter gings über Landau hinein zum Elsaß. Es war längst dunkel geworden. Einförmiger wurde die Gegend, langgestreckte Wälder durchfahren wir, wieder sehen wir Scheinwerfer mit ihren Strahlen den Himmel ableuchten, da gewahren wir vom verdunkelten Kupee aus fern am Horizont ein eigenartiges Aufleuchten. In runden Bogen blitzt es sekundenlang in kürzeren oder etwas längeren Zwischenräumen auf. Ist's Wetterleuchten eines fernen Gewitters oder sind es Kanonenschüsse, deren Aufblitzen wir bis hier sehen? Sinds Leuchtkugeln, die unsern Truppen Aufschluß geben sollen über des Feindes Stand? Niemand kann unsere Frage beantworten. Nur Vermutungen werden laut; tiefer Ernst aber prägt sich in unsern Gesichtern aus, der Ernst der Zeit tritt an uns heran, mit nachdenklichem Gesicht beobachten wir die drohenden Zeichen. — Es wird ruhig im Wagen. Die lange Fahrt macht ihre Wirkung geltend. Jeder sucht's sich so bequem wie möglich zu machen; ich hatte Glück, hatte einen Eckplatz erwischt und im Halbschlummer suchte ich nun etwas Erholung zu finden. — Ueber Weißenburg, Hagenau ging die Fahrt, verschlafen, abgespannt kamen wir in Zabern an; froh begrüßten wir unser Ziel, glücklich, daß wir nun endlich dem Rütteln und Schütteln der Eisenbahn nach mehr denn 40stündiger Fahrt entrinnen konnten.

Durch die ruhende Stadt gings mit schwerem Schritt. — Der Tag graute. Hin und wieder öffnete sich ein Fenster und ein verschlafenes Gesicht kam zum Vorschein, um sofort wieder zu verschwinden. Doch die Bewohner in der Mehrzahl ließen sich in ihrem Schlaf nicht stören; solch durchziehender Trupp war hier sicher nichts neues. Zur Kaserne gings. — Nicht viele solcher Kasernen mags geben. Gartenanlagen mit vier prächtigen Broncen führen zum Eingang; es ist ein früheres Schloß Napoleons, ein prächtiger Renaissancebau aus rotem Sandstein, der im Verein mit der „Neuen Kaserne" zur Aufnahme der „99er" dient, denen auch wir bald angehören werden. — Niemand kümmert sich um uns, niemand beachtet uns, alle Hände sind voll beschäftigt; da hat niemand Zeit sich um einen Trupp Neueingerückter zu bemühen. Unser Führer begibt sich ins Meldeamt. — Wir aber stehen im kalten Morgen auf dem Kasernenhof. Der Himmel ist mit dunklen Wolken überzogen, eine kalte Luft weht. — Gegen 6 Uhr kommen die Mannschaften und holen sich bei den auf dem Kasernenhof, der Abfahrt harrenden Feldküchen ihr Morgenfrühstück: Reissuppe mit Gemüse und Fleischeinlage; kräftig, sättigend und wohlschmeckend. Uns aber reicht niemand etwas, die erstarrten Glieder zu wärmen; auf unsern Paketen hocken wir herum, nicht wissend was wir anfangen sollen. — Da wird's lebendig auf dem Kasernenhof, das ausziehende Regiment (Reserve 99er) versammelt sich zum Feldgottesdienst. Ein strömender Regen hat eingesetzt. Was kümmert das den Soldaten? Die Musik leitet die Feier ein mit: Wir treten zum Beten .. Der Feldgeistliche feuert mit begeisterten Worten die Truppen zur Tat an und erteilt seinen Segen und „Großer Gott, wir loben dich!" so erscholls aus tausend Kehlen zum Himmel empor. — — Der Regen hatte uns noch mehr erstarren lassen. — Mit zwei Kameraden, Gödecke aus Castrop und Lippert aus Habinghorst, gehe ich zur Kantine und lasse mir eine Tasse Kaffee geben. Es ist zwar etwas muffig in der Kantine, aber es schmeckt doch von den Tischen, die reichlich Spuren von früherem Kaffeetrinken tragen.

Als wir drei herauskommen, ist unser Trupp vom Hof der Neuen Kaserne verschwunden. Wir gehen nach zur Schloßkaserne, dort werden wir verlesen und dann gehts zum Einkleiden. Für jeden findet sich etwas mehr oder minderpassendes. Die Kleider auf dem Arm gehts zum Lazarett. — Auch hier gibts geraumen Aufenthalt, dann werden wir eingeteilt. Mit den beiden Genannten Kameraden und Weiland aus Castrop nebst Rodegro aus Recklinghausen und Tunbrink aus Hüls bei Recklinghausen werden wir zum Lazarett nach Buschweiler abkommandiert. Jetzt heißt's, sich umkleiden. Im Waschraum des Garnisonlazaretts in Zabern kann ich mich nach fast zwei Tagen zum ersten Mal wieder tüchtig waschen.

In einer der vielen Soldatenkneipen Zaberns in allernächster Nähe des Lazaretts erhalten wir ein Frühstück und trinken wir den bekömmlichen und erfrischenden Elsässer Wein. — In des Königs Rock gehts nun zur Bahn, die jeden einzelnen Trupp zu seinem Bestimmungsorte bringt. — Uns nach Buschweiler i. U.-E.

stützungsgelder für die Angehörigen der ins Feld gezogenen Belegschaftsmitglieder zu sammeln. Die Zurückgebliebenen, also noch in Arbeit und Verdienst Befindlichen, sollen zu diesem Zweck angehalten werden, einen bestimmten Bruchteil ihres Lohnes abzuliefern. Der Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes hat dieserhalb bei ihm anfragenden Belegschaftsmitaliedern und den Mitgliedern der Arbeiterausschüsse angeraten, sich in keinem Fall dagegen zu wenden, sofern auch die Zechen denselben Anteil zahlen und eine völlig unparteiische Verteilung gewährleisten. Auf mehreren Zechen wurde angeregt, jeder Zurückbleibende solle sich verpflichten, in jedem Monat einen Schichtlohn zu opfern, worauf die Ausschußmitglieder des Verbandes die Gegenbedingung stellten, daß die Zechen den Erlös einer Tagesförderung ebenfalls opferten. Hierauf erklärten nach der Bergarbeiterzeitung mehrere Betriebsführer, sie würden den ihnen sehr sympathischen Vorschlag ihrem Direktorium vorlegen. Auf anderen Zechen wurde vorgeschlagen, jeder Arbeiter möge sich mit dem Abzug von zehn Prozent seines Lohnes einverstanden erklären. Auch in diesem Fall erwartet der Bergarbeiterverband, daß die Zechenverwaltung sich verpflichtet, denselben Betrag beizusteuern und vor allem, während des Krieges keine Lohnkürzungen vorzunehmen.

* **Fürs Vaterland!** Heute morgen hat uns eine große Anzahl Landwehrleute, begleitet von ihren Freunden und Angehörigen verlassen, um dem Rufe des Kaisers zu folgen. Möge Gottes Segen mit ihnen sein und sie alle gesund und wohlerhalten in die Heimat zurückkehren lassen.

## Allerlei.

### Der allerjüngster Kämpfer Deutschlands.

Am Freitag ist in Curhaven auf seinen dringenden Antrag als jüngster Soldat der Kaiserlichen Marine (überhaupt unserer ganzen Wehrmacht) der 15 Jahre alte Finkenwärder Hermann Braker eingestellt worden. Er ist der Sohn eines auf See gebliebenen Finkenwärder Hochseefischers. Die Söhne Finkenwärders gelten bekanntlich als bestes und solidestes Menschenmaterial unserer Kriegs- und Handelsmarine schon im Frieden. Wo eine besonders schwierige Aufgabe zu erfüllen war, wo Ordnung geschafft oder gehalten werden sollte, da stellte man die Finkenwärder hin. Der junge Vaterlandsverteidiger wird dem alten Ruf der Insel Finkenwärder ein neues Ruhmesblatt hinzufügen.

### Würdelos!

Der „Münst. Anz." meldet von hier: Freitag morgen gegen 11 Uhr wurde ein Transport belgischer Kriegsgefangener auf der hiesigen Verpflegungsstation abgespeist. Ich hatte hierbei Gelegenheit zu beobachten, wie Damen vom Roten Kreuz, die auf dem hiesigen Bahnhofe den durchreisenden deutschen Truppen Erfrischungen reichen, den belgischen Gefangenen Knöpfe von der Uniform drehten, um, wie eine Dame, die auch schon das bekannte Abzeichen trug, und schon im Besitze eines Knopfes war, sich ausdrückte, „Eroberungen" zu machen. Als später die Gefangenen in die Eisenbahnwagen wieder eingestiegen waren, streckten etwa 10 bis 20 Mädchenarme sich nach den in den Fenstern liegenden Gefangenen aus, um Knöpfe zu empfangen und rote Troddeln von den belgischen Artilleriemützen. — Was müssen diese unkultivierten Burschen, von denen die größere Hälfte weder lesen noch schreiben können, von dieser Sorte deutscher „Weiblichkeit" denken!

### Ein 70jähriger Freiwilliger.

Ein 70jähriger Freiwilliger der Marine ist aus dem Kreise Glogau zu seinem Truppenteil abgereist. Als der Krieg ausbrach, und auch England den Waffentanz ansagt, hielt es der Oberbootsmann a. D. Karl Minck aus Fröbel nicht mehr länger in dem stillen Dörfchen aus. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bezw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven. Aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung. Minck ist seinerzeit Lehrer des Kaisers und des Prinzen Heinrich gewesen.

### „Es ist ja alles da!"

Mobilmachung in Moabit . . . Zwei Arbeiter beobachten auf einer Bank gegenüber der Kaserne des . . . Regiments, wie immer neue Scharen von Reservisten in ihrer bürgerlichen Kleidung mit einem Koffer oder einer Pappschachtel in der Hand im Kasernentor verschwinden und wie statt ihrer nach einiger Zeit ebenso große Scharen von eingekleideten Soldaten in grauen Felduniformen die Kaserne verlassen. Das geht so eine ganze Weile. Schließlich entringt sich der Brust des einen Arbeiters folgendes Geständnis: „Du, Karl, kiek mal! Alle in Grau und alle haben Stiebel! Es ist doch wirklich alles da — nu wissen wir auch, wo unser Geld geblieben ist!"

### Wiedereröffnung . . .

In einem westlichen Berliner Vororte findet sich an einem geschlossenen Friseurladen folgende lakonische Erklärung: „Geschlossen wegen Einberufung. Wiedereröffnung nach dem Siege!"

### Der Wunsch des Sechsjährigen.

In der Umgebung von Regensburg nimmt ein einberufener Landwehrmann Abschied von Frau und Kindern. Der Abschied ist vorüber, der Krieger zieht seines Weges. Da wird ihm durch seinen ältesten sechsjährigen Buben nochmals laut nachgerufen: „Gel, Vata, bring mir fei an Franzosen mit!" — Hoffentlich erfüllt der „Vata" diesen Wunsch.

# Japans Note an die deutsche Regierung.

Das Wolffbüro meldet:

**Berlin,** 19. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis **die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern** oder **die Abrüstung dieser Schiffe,** ferner **bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. d. M.** verlangt wird.

# Zwei Siege über die Franzosen.

Die französische 5. Kavalleriedivision wurde gestern **unter schweren Verlusten** bei Perwez, nördlich von **Namur,** von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

**Bayrische** und **badische Truppen** schlugen die bis **Weiler,** 15 km **nordwestlich Schlettstadt, vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.**

### Aus der 4. Verlustliste.

**Berlin,** 18. Aug. Aus der 4. Verlustliste sind folgende Namen aus Rheinland und Westfalen zu vermerken:

Füsilierregiment Nr. 35: 10. Komp. Oberleutnant der Res. Windmöller aus Essen (?) tot, Schuß durch den Kopf. Füsilierregiment Nr. 40: 10. Komp. Füsilier Heinrich Köster aus Schonnebeck, Kreis Essen, vermißt. 12. Komp. Füsilier Heinr. Klöpfer aus Grohnde schwer verwundet, Schuß in die Schulterblätter. Inf.-Reg. Nr. 171: 10. Komp. Gefreiter d. Res. Wilh. Schweck aus Oberhausen, vermißt, Gefreiter d. Res. Josef Gaustka aus Oberhausen vermißt. Drag.-Reg. Nr. 22: 1. Eskadron, Fahnenjunker Erwin Brünning aus Essen, vermißt. 4. Eskadron. Gefreiter Adam Becke aus Huckingen, Kr. Düsseldorf, leicht verwundet, linkes Bein.

### Keine Verwundete in Berlin.

**Berlin,** 19. Aug. Verwundete vom Kriegsschauplatz sind nach telephonischer Auskunft beim Sanitätsamt des Gardekorps in Berlin nicht angekommen. Die von einer hiesigen Zeitung gebrachte anderslautende Nachricht ist unzutreffend.

### Eine russische Patrouille in die Flucht geschlagen.

**Tilsit,** 19. Aug. Die „Tilsiter Zeitung" vom 16. d. Mts. meldet mit amtlicher Genehmigung: Heute nacht war eine starke russische Kavalleriepatrouille in preußisches Gebiet nördlich von Augsgirren, Kreis Ragnit, eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden acht Mann erschossen, der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

### Die Operationen auf dem Wasser.

**Rom,** 19. Aug. Italienische Blätter melden wiederholt, daß ein britisch-französisches Geschwader in den Gewässern der Adria bei der Insel Zanta gesichtet worden sei. Aus Bari wird gemeldet, daß vier große Schiffe, in der Richtung nach Norden fahrend, gesehen worden seien. Man vermutet, daß es österreichisch-ungarische Panzer gewesen seien.

### Schwarze Hilfstruppen.

**Rom,** 19. Aug. Aus Marseille wird dem „Giornale d'Italia" vom 10. August gemeldet, daß die afrikanischen Truppen, vorzugsweise eingeborene Schützenregimenter, die Ueberfahrt bereits beendet haben und in der Richtung nach Belfort abgegangen seien.

### Neuer Erfolg der Oesterreicher.

**Wien,** 19. Aug. Die österreichischen Truppen haben heute Obrenovac bei Valjewo eingenommen.

### Rivalität gegen die britischen Interessen

betrachten. Das angesehene liberale Blatt „Manchester Guardian" machte schon vorige Woche Front gegen einen etwaigen Plan Japans, sich Kiautschou zu bemächtigen. Unter dem Vorwande, die Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages zu erfüllen und ebenso bundesgenossenschaftliche Hilfe zu leisten, würde Japan sich zum Herrn eines Gebietes machen, wo es sowohl für England wie für China ein Gefahr bilden kann. Das Blatt meint, England könne in ostasiatischen Gewässern noch ohne Japan auskommen. Wenn die Rede davon sein sollte, etwas gegen Kiautschou zu unternehmen, so stehe das Recht dazu allein England zu.

### Italien.

**Frankfurt a. M.,** 19. Aug. Die „Frankf. Z." meldet aus Kopenhagen: Nach Pariser Meldungen wird dort die Situation in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. In der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" wird aus Rom telegraphiert: 200 000 Mann italienischer Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peschiera und Lugano versammelt. Die Garnison von Venedig sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig gesperrt. Brindisi wäre in Verteidigungszustand versetzt worden und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

### England und Japan.

**Berlin,** 19. Aug. Londoner Blätter vom 9. August, deren Mitteilungen auf Umwegen nach Berlin gelangt sind, melden bereits, daß Nachrichten aus Stockholm zufolge die japanische Flotte ausgelaufen sei. In England wird hieran folgender Kommantar geknüpft: Man hat Grund, anzunehmen, daß Japan in voller Würdigung der gegenwärtigen Lage alle Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages treu hält und die Operationen in den asiatischen Gewäßern durchführen wird, und zwar nicht nur dem Buchstaben nach, sondern bis an die äußerste Grenze der Allianz. Der Schutz der englischen Interessen könnte Japan dazu zwingen, von Tsingtau Besitz zu ergreifen. Im liberalen Lager Englands werden hingegen Stimmen laut, die das Auftreten Japans bereits als

### Das Verschwinden der japanischen Studenten.

**Berlin,** 19. Aug. Das Verschwinden der japanischen Studenten ist jetzt auch in Berlin mit Sicherheit festgestellt worden. In Berlin waren nämlich Studenten der Medizin und Assistenzärzte in größerer Anzahl an der Universität und anderen königlichen Instituten tätia. in der Charitee allein 23. Schon in der vergangenen Woche, als das japanische Generalkonsulat noch erklärte, daß ihm von einer Einberufung von Japanern nichts bekannt sei, machte sich unter den japanischen Studenten eine gewisse Bewegung bemerkbar. So erschien eines Tages ein Japaner mit einer starken Aktenmappe in der Charitee. Die dort tätigen japanischen Studenten und Aerzte steckten allemal die Köpfe zusammen und unterhielten sich ebenso lebhaft und geheimnisvoll. Die Mappe hatte wahrscheinlich Einberufungsbefehle oder ähnliche Weisungen enthalten. Von dieser Zeit an blieben die Japaner einer nach dem anderen weg. Seit vorgestern ist keiner mehr da.

### Die Gärung in Rußland.

Wie „Ikdam" erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengten eine Brücke über den Narcefluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Serbien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgestern überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

### Die Einnahme von Petrikau.

**Berlin,** 19. Aug. Dem „Kuryer Lwowski" zufolge haben deutsche Truppen Petrikau an der Bahnlinie Czenstochau-Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen. Petrikau ist die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements. Es zählt 30 000 Einwohner.

### Das Gefecht beim Untergang des U. 15.

**Berlin,** 19. Aug. Die Zeitung „Soots man" enthält nach Mitteilungen der „Weserzeitung" die Beschreibung von einem Gefecht, wobei das deutsche Unterseeboot U. 15 in den Grund gebohrt wurde. Der Ort wird nicht gemeldet. Die englischen Kreuzer gingen dem Feinde soweit aus dem Wege, daß sie nur noch die Periskope aus dem Wasser ragen sehen konnten. (Das Periskop ist ein sinnreiches Instrument, das dem Unterwasserboot gestattet, den Horizont über Wasser zu beobachten.) Das Periskop des nächstliegenden Unterseebootes wurde gerade in der gefahrbringenden Zone gesichtet, als das Boot mit voller Kraft fuhr. Der erste Schuß war nicht bestimmt, das Unterseeboot zum Sinken zu bringen. Er war aber auf das Periskop gerichtet; das Periskop wurde sofort vernichtet. Das Unterseeboot war nun blind geworden. Es blieb aber doch unter Wasser und befand sich jetzt in der Gefahr, sich selbst zu zerstören durch eine Kollision mit einem der Kreuzer. Die anderen bemerkten die Gefahr und fuhren davon. Das beschädigte Boot war nun gezwungen, an die Oberfläche zu kommen. Es dauerte auch nicht lange und die dunkle Masse des Beobachtungsturmes kam zum Vorschein. Im selben Augenblick wurde ein zweiter Schuß abgefeuert. Man konnte noch den Buchstaben und die Nummer des Fahrzeuges sehen, bevor die Granate einschlug und den ganzen Turm aufriß. Der obere Teil wurde aufgerissen und das Boot sank sofort.

### Die Türken beten für uns.

Nach einer der „Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und der deutschen Armee veranstaltet. Das sei, bemerkt die „Pol. Korr." ein höchst bedeutsamer Vorgang, denn es ereigne sich zum ersten Mal in der Geschichte des ottomanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

### Der Eisenbahnverkehr.

**Berlin,** 19. Aug. In den nächsten Tagen sollen, wie das „Berl. Tagebl." hört, gemeinsame Konferenzen der deutschen Eisenbahnverwaltungen stattfinden zu dem Zwecke, die Einführung regelmäßiger Züge und namentlich auch einiger schneller fahrenden Zugverbindungen zu besprechen, und es wird in Eisenbahnkreisen angenommen, daß dabei auch etwas herauskommen wird. Die Militärlokalzüge, über deren ungeheuer lange Fahrzeiten so viel geklagt worden ist, konnten und durften mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit nicht schneller fahren, als höchstens mit 35 bis 40 Kilometer in der Stunde.

# Letzte Nachrichten.

[redacted]

### Zur Erkrankung des Papstes.

**Rom,** 19. Aug. (3 Uhr 25 Min. nachmittags.) Der Vorsteher der päpstlichen Sakristei befindet sich beim Papst, um ihm die Sakramente zu geben. Monsignore Bressan und Mönche beten im Nebenzimmer. Kardinäle sind in den Vatikan gerufen worden, darunter Kardinal Serafino Vannutelli, der Großpönitentiar, die Kardinäle Merry del Val, Bisleti, van Rossum, Ferrata und Caggiano befinden sich schon im Vatikan. Auch der österreichische Botschafter, der bayrische Gesandte und andere Diplomaten, die beim Vatikan akkreditiert sind, haben sich in den Vatikan begeben.

**Rom,** 19. Aug. Heute abend um 8 Uhr wurde folgender Bericht ausgegeben: Der Zustand des Papstes ist andauernd sehr ernst. Die Temperatur beträgt 39,8, der Puls 140, er ist ungleichmäßig. Die Atmung beträgt 60. Der Auswurf ist schwieriger geworden. Ein Nierenleiden ist hinzugetreten. Der Papst bewahrte die gewohnte gelassene Stimmung. (gez.) Marchia Fava, Amici.

# Der Papst gestorben.

## Rom, 20. August.

## Papst Pius X. ist diese nacht 2 Uhr gestorben.

[redacted]

[redacted]


**Aus nichts wird nichts**

Wenn Sie nichts
für Ihr Geschäft tun,
können Sie auch keinen
Ertrag daraus erwarten. Nur
bei guter Saat können Sie sich
auch über eine gute Ernte freuen.
Bereiten Sie daher den Boden durch
geschickte und zugkräftige
Inserat-Reklame in der
„Castroper Zeitung"
vor, und Sie können
dann mit Sicherheit
auf ein gutes Geschäft rechnen

In das Handelsregister ist in Abteilung B bei der unter Nr. 16 eingetragenen Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma:

**Adolf Dreier, Baugesellschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Habinghorst**

am 13. August 1914 eingetragen worden:

**Neben dem bisherigen alleinigen Geschäftsführer, Bauunternehmer Adolf Dreier in Habinghorst, ist auch dessen Ehefrau Anna Dreier geborene Sigger ebenda als Geschäftsführerin bestellt.**

**Jeder der Geschäftsführer ist zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft ermächtigt.**

**Königl. Amtsgericht, Castrop.**

---

# Bekanntmachung.

## Höchstpreise für Lebensmittel.

Nachdem die durch Bekanntmachung des Herrn Landrats in Dortmund vom 7. bezw. 12. ds. Mts. festgesetzten Höchstpreise für die unentbehrlichen Lebensmittel aufgehoben sind, werden dieselben für den Stadtbezirk Castrop hiermit wie folgt festgesetzt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Roggenmehl | pro Pfd. | 20 | Pfg. |
| 2. | Weizenmehl | " " | 25 | " |
| 3. | Reis | " " | 25 | " |
| 4. | Salz | " " | 12 | " |
| 5. | Zucker | " " | 28 | " |
| 6. | Kartoffeln | " " | 8 | " |
| 7. | Fleischwaren: | | | |
| | a) Schweinefleisch | " " | 90 | " |
| | b) Speck, geräuchert | " " | 90 | " |
| | c) Speck, frisch | " " | 70 | " |
| | d) Schmalz | " " | 90 | " |
| | e) Rindfleisch | " " | 90 | " |

Castrop, den 19. August 1914.

**Der Bürgermeister:**
Wynen.

---

## Bekanntmachung.

**Beschaffung von Lebensmittel für die Stadt Castrop.**

Um einen evtl. Mangel an Lebensmitteln, welche durch die gegenwärtige Stockung der Zufuhrverhältnisse infolge der Militärtransporte hervorgerufen werden könnte, vorzubeugen, hat die Stadtverwaltung nachstehende Einrichtungen getroffen:

1. Die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Lebensmittelkommission hat einen angemessenen Vorrat an Weizen- und Roggenmehl gekauft, welcher in dem als städtisches Lager hergerichteten Keller des Metropoltheaters aufbewahrt wird. Die Kommission hat beschlossen, den Bäckern der Stadt auf Verlangen ein Drittel ihres Verbrauches an Mehl abzugeben, während dieselben gehalten sind, sich zwei Drittel ihres Bedarfes selbst anderweitig zu beschaffen.
   Die Stadt gibt das Mehl ab zu nachstehenden Preisen: 1 Sack = 100 kg. Weizenmehl zu 39,00 Mk. einschl. Sack 1 " = 100 " Roggenmehl " 34,00 " " "
   Es wird bei der Abgabe des Mehles zur Bedingung gemacht, daß die Bäcker das Brot an die Ortseingesessenen zu einem Preise von höchstens 20 Pfg. pro Pfund verkaufen müssen.
   An die Kolonialwarenhändler wird Weizenmehl zu den obengenannten Preisen abgegeben unter der Bedingung, daß dieses Mehl an die Konsumenten der Stadt im Kleinverkauf zu einem Preise von höchstens 21 Pfg. pro Pfund verkauft wird.
2. Auch hat die Stadt eine Sendung Kartoffeln bestellt, die Anfang der nächsten Woche eintreffen werden. Diese werden von der Stadt an die Kolonialwarengeschäfte und Gemüsehändler in ganzen Säcken zu je 1 Ctr. verkauft. Hierbei werden die Händler verpflichtet, die Kartoffeln an die Einwohner der Stadt im Kleinverkauf zu einem Preise von nicht höher wie 6 Pfg. pro Pfund abzugeben.
3. Ferner hat die Stadt eine Sendung Reis eingekauft, deren Eintreffen ebenfalls Anfang nächster Woche zu erwarten ist.
   Der Verkauf von Reis soll ebenfalls durch die Kolonialwarengeschäfte geschehen.
   Der Verkaufspreis wird noch bekannt gegeben.
4. Im weiteren trifft am Dienstag, den 18. August auf dem städtischen Lager eine entsprechende Menge grobes und feines Salz ein. Auch dieses soll durch Vermittlung der Kolonialwarengeschäfte, an die der Sack Salz = 100 Kilo zu 18 Mark abgegeben wird, dem Publikum verkauft werden, wobei der Verkaufspreis auf höchstens 10 Pfg. für das Pfund festgesetzt ist.
5. Der Verkauf am städtischen Lager findet bis auf weiteres an den Wochentagen von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Durch die Maßnahmen der Stadt ist es erreicht worden, den Ortseingesessenen die Erlangung der notwendigsten Lebensmittel zu niedrigen Preisen zu ermöglichen, wie diejenigen, welche auf Grund der Verfügung des Generalkommandos des VII. Armeekorps vom 4. August 1914 seitens der Polizei-Verwaltung als Höchstpreise festgesetzt worden sind.

Castrop, den 15. August 1914.

**Der Bürgermeister:** Wynen.

---




---

## Bekanntmachung.

**Betr. Aufruf des Landsturmes.**

Nachdem durch Allerhöchste Verordnung der Landsturm aufgerufen, werden alle im hiesigen Amtsbezirk anwesende männliche Personen im Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören, aufgefordert, sich **unverzüglich** im Amtshause Zimmer Nr. 1 zwecks Aufnahme in die Landsturmrolle unter Vorlage ihrer Militärpapiere einzufinden.

**Die Aufnahme in die Landsturmrolle erfolgt in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.**

Alle Aufgerufene sind den Militärstrafgesetzen und der Disziplinar-Strafordnung unterworfen.

Landsturmpflichtige, welche sich im Auslande aufhalten, haben unverzüglich zurückzukehren, sofern sie nicht ausdrücklich befreit sind.

Von der Anmeldung zur Stammrolle sind die als **dauernd untauglich** D U Ausgemusterten befreit.

Rauxel, den 17. August 1914.

**Der Amtmann: von Wehren.**

---

## Bekanntmachung.

Der frühere Vollziehungsbeamte Bauer ist für die Dauer des Kriegszustandes als Vollziehungsbeamter wieder verpflichtet worden.

Bauer tritt sein Amt sofort an.

Rauxel, den 18. August 1914.

**Der Amtmann: von Wehren.**

---

Wollen Sie eine gute

**dauerhafte** und **doch billige**

Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

## Waschmaschine „Glück auf"

**nur 24.— Mark.**

Eigene Anfertigung.

Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

## Fried. Geilmann

Inh.: **Ch. Hoings**

**Markt Castrop Markt**

Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

---

# Bekanntmachung.

1. Sämtliche landsturmpflichtige Offiziere, Vizedeckoffiziere und Deckoffiziere, die in der Marine gedient haben, oder aus der Seewehr zum Landsturm übergetreten sind;
2. die freiwillig sich zur Verfügung stellenden, nicht mehr wehrpflichtigen früheren Marineangehörigen gleichen Dienstgrades

haben sich **sofort** beim Bezirks-Kommando II, in Dortmund, Zimmer 49 zur sofortigen Absendung zu melden.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

**Bezirks-Kommando II, Dortmund.**

---

## Bekanntmachung.

Alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche seit der Mobilmachung von den Truppenteilen aus irgend einem Grunde beurlaubt oder in die Heimat zurückgekehrt sind, haben sich, soweit es noch nicht geschehen, bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel bis zum **20. August 1914** zu melden, auch wenn sie zur Zeit nicht im Besitze von Militärpapieren sind. Aerztliche oder Militärpapiere sind vorzuzeigen.

Wer sich innerhalb der gesetzten Frist nicht meldet, macht sich der Kontroll-Entziehung schuldig und hat Bestrafung nach den Kriegsgesetzen zu erwarten.

**Königl. Bezirks-Kommando II, Dortmund.**

---

## Bekanntmachung.

Alle in der Generalziehung ausgehobenen Garde-Rekruten melden sich am **20. August 1914,** vormittags 10 Uhr auf dem Hofe des Bezirks-Kommandos II, Dortmund.

**Königl. Bezirks-Kommando II.**

---

## Bekanntmachung.

Sämtliche in Feldmagazindienst ausgebildeten felddienstfähigen landsturmpflichtigen Personen haben sich **sofort** unter Vorlage ihrer Militär-Papiere beim Bezirks-Kommando II in Dortmund, Zimmer 49 zu melden.

**Königl. Bezirks-Kommando II.**

---




---

**Taschen-Uhren**

**in Silber und Gold,**

**ersteigert auf den Pfandverkäufen**
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
**A. Eick & Co.**

---

**Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.**
Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

---

**Pastor Felke Heilweise**
**Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.**
Keine körperliche Untersuchung.
**Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.**
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
**Sprechzeit:** Montags u. Donnerstags 9½—1 u. 2—5½ Uhr

---

**Ingenieur-Akademie Wismar, Ostsee**
Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

---


**Fritz Hammesfahr** Foche R. Soling.
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse.
**Beste Rasiermesser**
Ges. gesch. 3 jähr. Garantie.
Kronen-Diamantstahl M. 3.25 — Haarschneidemasch. „Perfekt" M. 4.25
Kronen-Silberstahl " M. 2.25 — Katalog illustr. in 5000 verschied. Artikeln sende gratis und franko.
Rasiermesser, Weißheft M. 1.50

---

**Persil**
wäscht und schont
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

---

**Visitenkarten**
liefert schnell und billig
**Buchdruckerei d. Castroper Zeitung.**

---

Herr sucht zu Anfang September
**2 gut möblierte**
## Zimmer
**mit voller Pension. Ruhige Lage.**
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

## Wohnung

von 4 Zimmern, ganz oder geteilt, zu vermieten. — Daselbst auch eine **Waschmaschine** zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

Witwe sucht
## Wasch- u. Putzstellen
**Frau Novak, Wasserwerkstr. 6, II.**

---

## Mädchen

sucht Stelle für ganze oder halbe Tage. **Thomasstr. 7.**

---

Für die Führung eines bürgerlichen Haushalts wird ein
**älteres Mädchen**
oder Ww., kath., auf sof. ges.
Näheres bei **Jakob Wagner.** Wittenerstraße.

---

Ein properes
## Mädchen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

---

Suche auf sofort einen jungen
## Bäckergesellen
**Bäckerei Vierhaus.**

---

**Agent** ges., ev. Vergüt. Mk. 300. **H. Jürgensen & Co.**
**Cigarren-Fabrik, Hamburg 22.**

---

Allen denen, die an
**epileptischen**
**Krämpfen**
(Fallsucht) leiden, gebe ich gern Auskunft gegen Rückporto, wie ich im Alter von 25 Jahren durch ein einfaches unschädliches Mittel davon befreit wurde.
**W. Erninger, Werden a. d. R.** Grafenstraße 28.

---

## Mittesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann u. R. Päsold,** Drogerien.

---

## Tapeten!

**Natnrell-Tapeten v. 10 ₰ an**
**Gold-Tapeten " 20 " "**
**in d. schönsten u. neuest. Mustern**
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.
**Gebrüder Ziegler Lüneburg.**

---

**Jucken** der Flechten hat sich verloren nach kurzem Gebrauch von **Terrahe's Heil-Seife;** es ist bald vollständige Heilung eingetreten. So schreibt Frau P. F. in Ems. Stück 50 Pfg. und 1 Mk. in den Apotheken und Drogerien.

---

## Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

**Heinrich Raabe,**
Bochumerstraße Nr. 65
Postkarte genügt.

---

## Bar Geld

an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell distret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. — Anfragen kostenlos. —

**H. Dreier, Dortmund,**
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: **Leopoldstraße.**
(Rückporto erbeten).

---

## Nagut

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie
**Kückenfutter**
und
**Reform-Hundekuchen**
in runder Form empfiehlt:
**C. Wimmers,** Drogerie, **H. Neckefuß,** Mühle, Castrop **H. Berninghaus,** Holthausen. **Reinhold Päsold,** Central-Drog., Rauxel. **W. Kaltenpoht,** Habinghorst.